

## **Predigt von Pfr. Daniel Frei über Lukas 18, 9 – 14: Wer bin ich?**

### ***Die Geschichte vom Pharisäer und vom Zöllner im Tempel***

*Jesus erzählte einigen, die überzeugt waren, gerecht zu sein, und die anderen verachteten, das folgende Gleichnis:*

*Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und betete, in sich gekehrt: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, wie Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.*

*Der Zöllner aber stand ganz abseits und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und sagte: Gott, sei mir Sünder gnädig!*

*Ich sage euch: Dieser ging befreit in sein Haus zurück, jener nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*

Liebe Gemeinde

Wer sind Sie? Wer bin ich? Wie finden wir das, wonach wir uns sehnen: Sinn, Glück, Erfüllung?

Dieser grundlegenden Frage ist vor kurzem ein grosses Magazin im Leitartikel nachgegangen – mit einem ziemlich überraschenden Ergebnis. Unser Lebenssinn hängt, so wurde geschrieben, entscheidend mit der Fähigkeit zum Verzeihen zusammen.

Warum ist Verzeihen so wichtig für unsere Seele, wie es im Untertitel heisst? Der Artikel endet mit folgenden Gedanken: „*Vielleicht erleichtert uns Menschen das Verzeihen ein ganz schlichter Gedanke: Wer von uns ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Das ist die religiöse Variante. Die irdische könnte lauten: Akzeptiere dein Menschsein. Dazu gehören Irrungen, Fehler, das Verletzen und Verletztwerden. Lass die Trauer darüber zu. Lass sie sein. Let it be. Vielleicht verwandelt sich so die Trauer durch das Geschenk des Verzeihens in Zuversicht (Stern Nr. 29 vom 9. Juli 2020).*

Verzeihen und Vergeben als Grundlage unseres Lebens.

Wer bin ich? Diese Frage stellen sich auch der Pharisäer und der Zöllner. Zwei Menschen, die unterschiedlicher nicht sein können:

Der Pharisäer hat ein waches Gewissen: Vorbildlich fastet er regelmässig und gibt den zehnten Teil seines Einkommens den Armen und Bedürftigen.

Allerdings stört sein Stolz, seine Überheblichkeit: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin!“

## Seite 2

Da steht noch ein anderer: hinter der Säule – im Halbdunkel. Sein Kopf ist gesenkt; er wagt es nicht, den Menschen in die Augen zu schauen.

Gründe wird er haben, warum er auf Distanz bleibt. „Gott, sei mir Sünder gnädig“, sagt er kurz und bündig.

Zwei Arten von Menschen stehen nebeneinander, und eine tiefe Kluft trennt sie: das strahlende Vorbild und der Verunsicherte.

Der Pharisäer nimmt die Forderungen des Glaubens ernst und setzt sie im Alltag um. In der Erfüllung der zehn Gebote, die wir gehört haben, sucht er Bestätigung bei Gott und bei den Menschen.

Der andere arbeitet als Zöllner mit den Römern, den Besatzern, zusammen. Dafür wird er von vielen abgelehnt und sogar verachtet.

In dieser Beispielgeschichte geht es Jesus vor allem darum, seine Jüngerinnen und Jünger kritisch anzusprechen und nicht etwa die gläubigen Pharisäer und auch nicht die Zöllner.

Hat es unter ihnen Selbstgerechte gegeben?

Ihnen wird die Leidenschaft Jesu gegenüber den Sündern und Aussenseitern verständlich gemacht. Somit sind Sie und ich direkt angesprochen: Sind wir in gewisser Hinsicht Pharisäer und in anderer Hinsicht Zöllner?

Lebt der Pharisäer auch in mir? Sicherlich: Ich weiss, dass ich nicht durch gute Werke, sondern nur durch Gnade vor Gott bestehen kann.

Trotzdem: Wäre es nicht eine Genugtuung und Selbstbestätigung, sich den Glauben und das Ja Gottes durch gute Taten verdienen zu können?

Ist es nicht menschlich, dass ich mich gerne gleichsam selbst erlösen möchte – so wie dies in manchen Bereichen der Esoterik verheissen wird?

Der Pharisäer betet merkwürdig: „pros heauton“, bei sich, zu sich hin, auf sich selbst bezogen. Sein Gebet klingt unsympathisch. Niemand von uns würde so beten: Danke, dass ich nicht so wie die anderen bin. Von einer Beziehung zwischen Gott und ihm kann deshalb kaum gesprochen werden, auch wenn er Gott anspricht und ihm dankt.

Ein Mensch, der sich selber verwirklichen will und überzeugt ist, dazu befähigt zu sein: Ist das etwas, das uns angeht, uns betrifft?

„Du kannst mich doch nicht mit diesem Menschen vergleichen!“

Kommt uns diese Aussage eventuell vertraut vor?

Ganz auf andere Weise spricht die Gestalt des Zöllners an. Zwar scheint er kein Vorbild in Bezug auf seinen Lebenswandel zu sein. Aber seine Offenheit gegenüber Gott, seine Bescheidenheit und seine kritische Selbsterkenntnis beeindruckt.

Eine wirkliche Identifikation mit dem Zöllner führt nicht etwa zu einem sorglosen oder gar verantwortungslosen Laissez-faire-Verhalten. Seine Bitte um Vergebung, seine Sehnsucht nach Erlösung öffnen sein Herz ganz neu für die Liebe Gottes.

### Seite 3

Diese ist so echt und so tief, dass sie echte Nächstenliebe provozieren kann.

Besonders eindrücklich ist dies beim Oberzöllner Zachäus, der nach der Begegnung mit Jesus seine Leben radikal ändert. Er ist bereit, die Hälfte seines Vermögens den Armen zu geben, und wenn er von jemanden etwas erpresst hat, will er es vierfach zurückgeben. Darauf sagt Jesus zu ihm: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren!“

Heil bedeutet Rettung und Frieden in einem umfassenden Sinn. So entdecke ich auf einmal: Wahrscheinlich leben beide Typen in mir: der auf sich selber setzende Pharisäer und der auf Gott und seine Barmherzigkeit und Liebe hoffende Zöllner.

Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten: das gilt für Sie und für mich, das gilt für die Kirche: Wir alle sind und bleiben Sünderinnen und Sünder vor Gott, wie dies auch Paulus deutlich betont.

So sind wir eingeladen, beiden Figuren unserer Beispielgeschichte nachzuspüren.

Ziel ist es, von Selbstherrlichkeit und Überheblichkeit befreit zu werden und so offen zu werden für die umfassende und umgreifende Liebe des lebendigen Gottes. Inhalt dieser Liebe ist Gottes umfassende Vergebung, die wir als erneuernde Kraft spüren und im alltäglichen Verzeihen gleichsam üben können.

Der Schluss-Satz lautet:

*„Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“*

Der Pharisäer möge um Demut und Bescheidenheit bitten.

Der Zöllner möge um den Glauben bitten, der sich in Wort und Tat verwirklicht und bewährt.

In der Balance von beidem wird die Kluft unter den Menschen im besten Fall überwunden, und es entsteht eine lebendige Gemeinschaft. Für alle, die in dieser Gemeinschaft leben, kann die Fülle des Glaubens und die Fülle des Lebens erfahrbar werden. Jesus als Höhepunkt der göttlichen Lebendigkeit zeigt uns den Weg dazu. Ja, Jesus ist der Weg, genauso wie er die Wahrheit und das Leben ist.

Stichworte dazu sind: Dankbarkeit, Bescheidenheit, Offenheit, Selbstkritik, Tatkräftigkeit.

Ich habe folgende Vision zur Geschichte von Pharisäer und Zöllner:

Die beiden verlassen den Tempel. Sie setzen sich nach dem Beten auf den Rand des Brunnens vor dem Tempel. Es entsteht ein Gespräch. Sie versuchen, den anderen zu verstehen, aufeinander einzugehen, einander zu vergeben und das Gemeinsame zu finden: den Glauben an den lebendigen Gott; das grosse Ja Gottes, das über ihnen beiden hell leuchtet. *Amen.*